

# Goldenes Sakralgerät der Bronzezeit

Ein Kolloquium vom 17. bis 20. Mai 2001 im Aufseßsaal des Germanischen Nationalmuseums

Das Germanische Nationalmuseum besitzt mit dem Goldkegel von Ezelsdorf-Buch ein Meisterwerk bronzezeitlicher Goldschmiedekunst. Im Frühjahr 1953 wurde das erstaunliche Objekt zwischen Ezelsdorf und Buch an der Grenze des Kreises Nürnberger Land, beim Baumstumpfrodan völlig zerhackt aus der Erde gerissen. Die Einzelfragmente, ihrer gemeinsamen, wellblechartigen Stabilität beraubt, wirkten viel zu fragil, um als Bestandteile eines eigenständigen beweglichen Gegenstandes angesprochen werden zu können. So wurde die Interpretation als Verkleidung der Spitze eines Kulptfahls vielfach akzeptiert. Erst als ein 1995 bekannt gewordener „Goldener Hut“ von den Staatlichen Museen zu Berlin im Dezember 1996 für das Museum für Vor- und Frühgeschichte erworben werden konnte, wurde deutlich, daß es sich auch bei dem Nürnberger Kegel um eine Kopfbedeckung handeln muß. Eine Krepfenrandverstärkung, die der Berliner Hut besitzt, läßt nun auch eine Interpretation weiterer, bei einer Nachuntersuchung gefundener, zum Teil mit Goldblech umbördelter Fragmente eines zweiten, schmäleren Reifens als Reste einer Krepfenrandverstärkung des Ezelsdorfer Kegels zu. Von der Kreppe selbst wurden keine Teile geborgen. Der Kegelfuß des Berliner Goldhutes ist oval. Sein Durchmesser entspricht der Kopfform eines Er-

wachsenen. Der des Ezelsdorfer Kegels war wohl ebenso oval, was aber bei dem in mehrere Teile zerbrochenen Reif nicht erkennbar war. Wichtigste Verzierungsmotive sind Kreise, die als Sonnensymbole gedeutet werden können. Die Ringanzahlen und Motivhäufigkeiten in Zahlenwerte umgesetzt, ergeben die Möglichkeit der Bedeutung des auf der Kegeloberfläche dargestellten Systems näher zu kommen. Wilfried Menghin hat das getan und minutiös dargelegt. Er kommt zu dem Schluß, daß es sich bei den Kegeln um Kalendarien handelt, die mit äußerster Präzision, aber unter Verwendung aufwendiger unterschiedlicher Verschlüsselung die Synchronisation der sich alle 19 Jahre wiederholenden Sonnen- und Mondzyklen wiedergeben. Die hohe Genauigkeit läßt sich mit einer jahrhundertelangen Beobachtungstradition der Bewegung der Gestirne erklären, die nachweislich spätestens im Mittelneolithikum ca. 4500 v. Chr. beginnt. Auslöser mag das Bedürfnis und die Notwendigkeit gewesen sein, bei agrarischer Wirtschaftsweise in einer Umwelt mit sehr kurzen Wachstumsperioden möglichst genaue Kenntnis vom Ablauf eines Jahres zu haben. Es ist unwahrscheinlich, daß die Kegel selbst als Kalender benutzt wurden. Dazu gibt es andere, besser geeignete „Datenträger“ wie Holz oder Leder. Die Kegel sind viel eher

Repräsentanten für das komplexe und sicher nicht jedermann zugängliche Wissen ihrer Träger und Schöpfer. Aufgrund stilistischer Vergleiche mit durch Beifunde besser datierbaren ähnlich verzierten Objekten, lassen sich die Kegel bzw. Hüte und ähnliche Funde als Erscheinung des 14. bis 8. vorchristlichen Jahrhunderts erkennen. Der Ezelsdorfer Kegel wird wohl erst in der späten Bronzezeit zwischen dem 10. und 8. vorchristlichen Jahrhundert entstanden sein, vielleicht als letzter der bisher bekannten goldenen Zeremonialhüte. Die Perfektion mit der diese Goldobjekte gearbeitet sind läßt Aspekte bronzezeitlicher Kultur erkennen, welche die übliche Masse der Funde nicht einmal errahnen läßt. Wir haben uns entschlossen, in einer Ausstellung im Jahr 2003 möglichst viele Vergleichsobjekte zu versammeln, um die interessierte Öffentlichkeit an den neuen Kenntnissen Anteil haben zu lassen. Ein Kolloquium vom 17. 05. bis 20. 05. 2001 in unserem Haus wird den Vertretern der leihgebenden Sammlungen sowie möglichst vielen mit diesem Thema befaßten Kollegen Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch bieten. Wir erhoffen uns eine Vielzahl interessanter Beiträge zu den Fragen der Herstellungstechnik, Ornamentinterpretation, Funktion, soziale Stellung der einstigen Besitzer, Datierung,



Deponierungsmotivation und anderem mehr. Wir möchten Sie sehr herzlich zu diesem öffentlichen Kolloquium einladen. Tagungsgebühr 30,- DM  
Tobias Springer